

Neue Versickerungsanlage wirft Fragen auf

Der Landbote
6. April 2019

Illnau-Effretikon Die Stadt Illnau-Effretikon muss eine neue Versickerungsanlage bauen. Dies geschieht im schwierigen Umfeld des geplanten Kieswerks Tagelswangen.



Ein Tümpel auf der Baustelle der neuen Versickerungsanlage im Gebiet Schoren hat einen Baustopp bewirkt. Experten hatten in dieser Tiefe kein Wasser erwartet. Foto: Madeleine Schoder

Christian Felix

Im südlich von Effretikon gelegenen Gewerbegebiet Vogelsang sammelt sich bei Regen viel Wasser auf Fabrikdächern und auf geteerten Flächen. Für dieses Regenwasser ist eine neue Versickerungsanlage nötig geworden.

Das bisherige Entwässerungssystem stammt aus dem Jahr 1972. Vom Gewerbegebiet Vogelsang führt seither eine Rohrleitung in Richtung Nordwesten. Sie reicht über die A1, die 1972 noch im Bau war. Jenseits der Autobahn endet sie in einem kleinen, an den Rändern begrün-ten Teich. Dieser funktionierte als Versickerungsanlage bis ins Jahr 2000. «Seither ist sie mit Sedimenten verstopft», sagt Erik Schmausser (GLP), Vorstand des Tiefbauamts der Stadt Illnau-Effretikon. Als Behelfslösung wird das Wasser in die nahe ge-legene Strassenentwässerung der A1 geleitet.

Ende Provisorium

Die kantonale Baudirektion, ge-nauer das Amt für Wasser, Ener-gie und Luft (Awel), duldet die zweckfremde Nutzung der Stras-senentwässerung nur vorüber-gehend. Deshalb begann die Stadt Illnau-Effretikon 2004 mit der Planung einer neuen Versi-ckerungsanlage im Gebiet Scho-ren. Sie sollte der alten Anlage gegenüber auf der südlichen Sei-te der A1 entstehen. Die Versicke-rungsschicht beidseits der Auto-bahn besteht aus Kies. Es ist jene Kiesschicht, die in drei, vier Jah-ren abgebaut werden soll («Der Landbote», 26. April 2018).

Die geplante grosse Kiesgru-be bei Tagelswangen ist jedoch umstritten. Die Interessengruppe

Kiesgrube – Nein bekämpft das Projekt. Die Gruppe hatte zu-nächst einen anderen Verdacht, weshalb das Wasser im Teich nicht mehr abläuft. Die Versicke-rungsanlage befindet sich auf dem Gelände, wo in den 1970er-Jahren bereits eine kleinere Kies-grube in Betrieb war. Sie lieferte

«Mit dem Wasser in drei Meter Tiefe hat die Stadt nicht gerechnet.»

Erik Schmausser

Vorstand Tiefbauamt der Stadt Illnau-Effretikon

Material für den Bau der Auto-bahn und wurde ab 1974 wieder zugeschüttet. Ein genauer Blick auf das Geografische Informa-tionssystem des Kantons Zürich (GIS) zeigt jedoch, dass die alte Versickerungsanlage knapp neben dem aufgefüllten Gelän-de liegt. Die Aufschüttung behindert die Versickerungsanlage also nicht direkt, ist aber aus an-deren Gründen problematisch.

Bau eingestellt

Zunächst auf keinerlei Probleme stiess die Stadt Illnau-Effretikon bei ihren geologischen Gutach-ten für die neue Versickerungs-anlage Schoren im Jahr 2014.

Eine Bohrung stiess in dreissig Meter Tiefe auf Grundwasser, das sich dafür eignete, Regenwasser aufzunehmen. Im Mai 2018 be-gann die Stadt mit dem Bau der Anlage. Der Plan dafür sieht zwei Becken vor: ein Vorklärbecken und das eigentliche Versicke-rungsbecken, in dem Pflanzen und Sand das Wasser reinigen. Von dort wird das Wasser in mehrere sogenannte Schluck-brunnen geleitet.

Beim Graben der Becken kam es jedoch zu einer unerfreulichen Überraschung: Bereits in drei Meter Tiefe förderten die Bagger Wasser zutage. Statt eines Si-ckerbeckens bildete sich auf der Baustelle ein Tümpel. Ein Bauer in der Umgebung nutzte ihn im trockenen Sommer 2018, um Wasser für seine Pflanzungen zu holen, in Absprache mit der Stadt. Im Spätherbst erfolgte ein vorläufiger Baustopp.

Mehrkosten kalkulieren

Am 7. März 2019 wurde die An-gelegenheit nach einer dringli-chen Interpellation im Gemein-derat der Stadt Illnau-Effretikon debattiert. Die Stadt, so die Inter-pellanten von der SVP, hätte wis-sen müssen, dass in dem Gebiet Schoren das Wasser hoch stehe. Schmausser widerspricht. «Mit dem Wasser in drei Meter Tiefe hat die Stadt nicht gerechnet», sagt er dem «Landboten». Es handle sich dabei gar nicht um Grundwasser, sondern um Was-ser, das in einer Zwischenschicht abgelagert sei.

Bei den Bohrungen wurde das Wasser nicht entdeckt. Da die Geologen in so geringer Tiefe kein Grundwasser erwarteten, war laut Schmausser das Bohr-gestänge in dieser Höhe dicht

und zeigte keine Wasser an. Der Tiefbauvorsteher rechnet damit, dass sich das Schichtwasser sam-meln lässt und die Versicke-rungsanlage mit entsprechenden Anpassungen gebaut werden kann. Dem Gemeinderat teilte er mit, dass die bisher aufgelaufenen Baukosten von 1,5 Millionen

«Ganze Waschmaschinen landeten im Grundwassersee der Kiesgrube.»

IG-Vertreter

Interessengruppe Kiesgrube – Nein

Franken im Rahmen des Pro-jektkredites von 3,6 Millionen Franken liegen. Mehrkosten würden derzeit kalkuliert. Da-nach erfolge ein Kreditantrag an den Stadtrat.

Suppe im Boden

Die Interessengruppe gegen die Kiesgrube wiederum beharrt da-rauf, dass die Ablagerungen in der alten Kiesgrube aus den 1970er-Jahren doch noch zum Problem werden könnten, auch wenn sie die Versickerungsgru-ben von Illnau-Effretikon nicht beeinträchtigen. Die Grube ist mit Aushubmaterial und Bau-schutt gefüllt. Aber eben nicht

nur. Im Jahr 1974 führte die Kempt Hochwasser. Dabei wur-den die Lager der Firma Maggi überschwemmt. Unter anderem wurden die Bestände an Suppen-pulver nass. Der Suppenmatsch wanderte dann in die ehemalige Kiesgrube.

Das Awel bestätigt das: «Die Angaben zu Maggi stammen von der Gemeindeverwaltung (Lin-dau) und sind in den Akten ver-merkt», teilt Mediensprecher Wolfgang Bollack mit. Es hand-le sich dabei aber um chemisch nicht aktives Material. Die Inte-ressengruppe lässt nicht locker: «Ganze Waschmaschinen landeten im Grundwassersee der Kies-grube», sagt ein Vertreter der Gruppe. Private hätten zudem il-legal Haushaltsmüll direkt dort hineingekippt. Das Wasserfor-schungsinstitut der ETH (Eawag) habe festgehalten, dass aus Bat-terien im Müll Schwermetalle ins Grundwasser auswaschen könn-ten. Was also wirklich in der alten Kiesgrube lagert und was für Aus-wirkungen das Material hat, weiss niemand genau.

Prüfung wird gemacht

Derzeit ist der kantonale Gestal-tungsplan für die neue Kiesgru-be in Arbeit. Nach Auskunft des Awel ist mit dessen öffentlicher Auflage im Laufe des Jahres 2019 zu rechnen. Mit dem Gestal-tungsplan ist auch eine Umwelt-verträglichkeitsprüfung verbun-den. Die Ablagerungen in der alten Kiesgrube sind im GIS bis-her als «belastet, keine schädli-chen oder lästigen Einwirkun-gen zu erwarten» verzeichnet. Laut Bollack wird der Grenzbe-reich zur alten Kiesgrube ab-Teil der Umweltverträglichkeits-prüfung sein.